

Intrinsisches Interesse als Motivator

10 Fragen an Univ. Prof. Dr. Desirée Schmuck



1 Welche spezifischen Aspekte des Medienwandels und der Medieninnovation planen Sie am Institut zu erforschen, und wie bauen diese auf Ihrer bisherigen Arbeit auf?

Aufbauend auf meinen bisherigen Arbeiten zur digitalen Mediennutzung im Kindes- und Jugendalter möchte ich erforschen, wie Heranwachsende mit Künstlicher Intelligenz umgehen und von ihr beeinflusst werden. Das Verwenden von ChatGPT für Hausaufgaben, die stundenlange Rezeption von algorithmisch-kuratierten Inhalten in den sozialen Medien oder der zunehmende Aufbau von freundschaftlichen oder gar romantischen Bindungen zu virtuellen Persönlichkeiten sind nur einige Beispiele für die hohe Relevanz dieses Themas. Ich möchte auch meine Forschung zu Intergruppenbeziehungen weiterführen und untersuchen, ob und wie generative Künstliche Intelligenz Stereotype perpetuieren und Polarisierung vorantreiben wird und wie dies verhindert werden kann. Einer meiner wichtigsten Forschungsbereiche wird zudem weiterhin das politische und demokratische Engagement in digitalen Medienumgebungen sein und wie Menschen in der heutigen hochkomplexen Medienumgebung, die von künstlich generierten Inhalten und Fehlinformationen geprägt ist, Autonomie und Kontrolle (wieder-)erlangen können.

2 Sie haben an mehreren Universitäten – wie an der LMU München und an der KU Leuven gearbeitet – wie sehen Sie die unterschiedlichen Universitätskulturen und Kooperationsmöglichkeiten?

Meine Auslandserfahrungen an der LMU München und der KU Leuven gehören zu den wichtigsten Meilensteinen meiner wissenschaftlichen Karriere. Die Kollaborationen, die ich dadurch aufbauen konnte, sind von unschätzbarem Wert und werden noch jahrelang fortbestehen. Einblicke in unterschiedliche Universitätskulturen zu bekommen, finde ich für den Wissenschaftsbetrieb unerlässlich, um die eigenen Methoden und Ansätze immer wieder zu hinterfragen. Einen (temporären) Auslandsaufenthalt an einer ausländischen Universität kann ich daher dem akademischen Nachwuchs in unserem Feld uneingeschränkt empfehlen.

3 Ihre Forschungsergebnisse werden in hoch gerankten Fachzeitschriften publiziert, wie beurteilen Sie die Publikationsmöglichkeiten und Publikationsentwicklungen in der Kommunikationswissenschaft?

Für mich ist eine Publikationskultur wichtig, in der wir Aktualität, Qualität, Transparenz und Zugang gewährleisten können. Ich finde das regelmäßige Publizieren aktueller Forschungsergebnisse – auch kleinerer Studien – wichtig, da es Forschenden erlaubt, gegenseitig auf ihren Ergebnissen aufzubauen, am Puls der Zeit zu arbeiten und so kumulativ zu Wissen beizutragen. Gleichzeitig ist die Qualitätssicherung zentral, die einerseits durch ein Peer-Review-Verfahren erhöht und andererseits durch Replikations- und Mehrmethodenstudien gewährleistet werden kann. Ich begrüße zudem die Entwicklung der Open-Science-Bewegung in der Kommunikationswissenschaft sehr, da sie mehr Transparenz schafft. Ich bin überzeugt, dass uns das Austauschen von Materialien und das Prä-Registrieren von Hypothesen und Forschungsfragen als Disziplin voranbringt und nicht nur die Reproduzierbarkeit und Replikation von Studien erleichtert, sondern auch Kollaborationen zwischen Forscher:innen international vorantreibt. Und nicht zuletzt müssen niedrigschwellige Open-Access-Publikationsangebote weiter forciert werden, die nicht jenen systematisch den Zugang verwehren, denen weniger Mittel zur Verfügung stehen.

4 Sie leiten das vom belgischen Forschungsfonds geförderte Projekt „InformMe!“ und sind eine der Projektleiterinnen des Inter-Universitätsprojekts POLKNOW – was sind hier die Herausforderungen in der Forschung mit und über Jugendliche?

Eine erste große Herausforderung ist der Zugang zu Jugendlichen. Um die Population von jungen Menschen gut abzubilden, ist die Kollaboration mit Schulen unerlässlich. Gleichzeitig ist es für Lehrer:innen und Direktor:innen schwierig, die vielen Anfragen von Universitäten im Lehrplan unterzubringen. Hier sollten von politischer Seite noch mehr Räume für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und der Wissenschaft geschaffen werden. Eine weitere Herausforderung in der Forschung über Jugendliche sind die heutigen hochindividuellen Medienrepertoires von jungen Menschen. Daher müssen wir die Jugendlichen in den Forschungsprozess hereinholen und sie im Rahmen von Citizen-Science-Projekten, Interviews und Befragungen bitten, uns relevante Quellen und Kanäle aufzuzeigen und uns so ermöglichen, jene Inhalte zu erforschen, die tatsächlich ihrer Lebensrealität entsprechen.

5 Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach akademische Auszeichnungen, wie der von Ihnen erhaltene Doc.Award der Universität Wien und der Stadt Wien, die Preise der ICA, der AEJMC und der DGpuK für die Karriereentwicklung in der Kommunikationswissenschaft?

Ich denke, dass man solche Auszeichnungen sicher nicht überbewerten darf. Sie können gemeinsam mit anderen Leistungen hilfreich sein, um die internationale Anerkennung der eigenen Arbeit aufzuzeigen. Ich sehe sie aber eher als die Kirsche auf der Torte. Man sollte sich auch nicht davor scheuen, die eigenen Arbeiten für solche Preise einzureichen. Anders als bei Top Paper-Awards, werden beispielsweise bei Disserationspreisen nur die Arbeiten berücksichtigt, die von den Kandidat:innen und ihren Betreuer:innen selbst nominiert wurden. Hier ist es wichtig, dass man sich traut, seinen Hut in den Ring zu werfen, auch wenn die Konkurrenz groß ist.

6 Wie planen Sie, die Ergebnisse Ihrer Forschung der breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um das Bewusstsein für die Bedeutung des Medienwandels und der Medieninnovation zu erhöhen?

Ich denke die Bedeutung des Medienwandels ist der breiten Öffentlichkeit bereits bewusst. Fehlinformationen,

Online-Hass, Cybermobbing oder Handysucht sind Themen, die die Gesellschaft enorm beschäftigen und Sorge auslösen – insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Daher wäre hier grundsätzlich der Bedarf nach wissenschaftlichen Einblicken hoch. Es ist aber gleichzeitig wichtig, der wachsenden Wissenschaftsskepsis zu begegnen. Durch Wissenschaftskommunikation über traditionelle Medien werden gewisse Bevölkerungsanteile heute gar nicht mehr erreicht. Daher versuchen wir, Menschen über Citizen Science-Projekte in die Forschung hereinzuholen und bereits bei Kindern und Jugendlichen Interesse an der wissenschaftlichen Forschung zu wecken. Es ist mir auch ein Anliegen, Forschungsergebnisse gut aufbereitet in Schulen vorzustellen und auch sicherzustellen, die Eltern zu erreichen, um das Vertrauen und Interesse an wissenschaftlicher Forschung in diesem Bereich nachhaltig zu stärken.

7 Welche Ziele verfolgen Sie mit dem von Ihnen gegründeten Vienna Media Change and Innovation Lab?

Zusätzlich zu den oben genannten inhaltlichen Schwerpunkten und der genannten Wissenschaftskommunikation verfolge ich das Ziel, nicht nur qualitativ hochwertige Forschung zu betreiben, sondern auch evidenzbasierte und didaktisch vielfältige Lehre anzubieten, die den Studierenden das hochaktuelle Thema Medienwandel anhand von anschaulichen Beispielen näherbringt. Zudem ist mir die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein großes Anliegen. Darunter fallen eine intensive Betreuung von Doktorand:innen und der Einsatz dafür, längerfristige Perspektiven zu schaffen, damit sich junge Menschen auf ihre Forschung und Lehre konzentrieren können, statt von Zukunftssorgen geplagt zu sein.

8 Wenn man sich Ihre umfangliche Publikations-, Vortrags- und Forschungsliste ansieht, dann hat man den Eindruck, dass Sie rund um die Uhr für die Wissenschaft arbeiten, ist dieser Eindruck richtig?

Nein, natürlich nicht. Ausgleich durch Sport, Hobbies, Aktivitäten mit Freunden und Familie sind unglaublich wichtig für mich. Nur dadurch kann ich wieder Energie gewinnen, um Montag morgens mit Enthusiasmus an die Arbeit zu gehen. Da ich ein starkes intrinsisches Interesse an meinen Forschungsthemen habe und unglaublich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite, fühlen sich viele Aktivitäten wie an Konferenzen teilzunehmen, mit Doktorand:innen zu brainstormen oder die Literaturrecherche zu einem spannenden

Thema, jedoch oft nicht wie Arbeit an. Deshalb stecke ich wahrscheinlich auch ein gelegentlich hohes Pensum gut weg.

9 Was ist Ihre Einschätzung: Wie wird KI die Kommunikationswissenschaft verändern?

Ich denke, dass KI die Kommunikationswissenschaft nachhaltig verändern wird, da sie viele Bereiche wie Prozesse der Recherche, der methodischen Durchführung von Studien, der Lehre, des wissenschaftlichen Schreibens durchdringen wird und dies jetzt schon tut. Allerdings bleibt es die Aufgabe der Wissenschaft, Prozesse und Ergebnisse der KI kritisch zu hinterfragen und gut durchdacht einzusetzen. Natürlich gibt es Risiken in der Forschung und der Lehre, aber gleichzeitig entstehen auch viele Chancen. Wie auch in meiner Forschung ist es mir hier wichtig, immer beide Seiten, also die Potenziale und Gefahren, im Blick zu haben.

10 Wird Taylor Swift die US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen beeinflussen?

Wir wissen aus unserer Forschung und auch von prominenten Fällen wie der Mobilisierung des YouTubers Rezo für die EU-Wahlen, dass Celebrity- und Influencer-Endorsements die Partizipation junger Menschen steigern können. Somit könnte Taylor Swift einen Effekt auf die Wahlbeteiligung haben. Dass jedoch überzeugte Republikaner:innen wegen Swift plötzlich demokratisch wählen, halte ich für eher unwahrscheinlich. Allerdings hat die Macht der Swifties in der Vergangenheit immer wieder überrascht. Wer buchstäblich Erdbeben auslösen kann, kann vielleicht auch politische Erdbeben herbeiführen. ;)

Das Interview führte Petra Herceg, die Beantwortung erfolgte schriftlich.

Zur Person: Desirée Schmuck (Dr. phil., Universität Wien) ist Professorin für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien sowie affiliert mit der School for Mass Communication Research der KU Leuven in Belgien. Ihre Forschung beschäftigt sich mit den Konsequenzen von Medienwandel und Medieninnovation auf das Individuum, soziale Beziehungen und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Ihre Arbeit konzentriert sich dabei insbesondere auf die Nutzung und Wirkung von digitalen Medien im Kindes- und Jugendalter, politisches Engagement in digitalen Umgebungen, Medienwandel und (Intergruppen-)beziehungen und den selbstbestimmten Umgang mit Medieninnovationen.

Ihre Forschung erschien in führenden Zeitschriften der Kommunikationswissenschaft und angrenzenden Disziplinen (z.B. Journal of Communication, Journal of Computer-Mediated Communication, New Media & Society, Political Communication und Communication Research) und wurde mehrfach mit Preisen der International Communication Association (ICA), der Association for Education

in Journalism and Mass Communication (AEJMC) sowie der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) ausgezeichnet. 2018 erhielt sie außerdem den Dissertationspreis Doc.Award der Universität Wien und der Stadt Wien.

Nach ihrer Promotion 2017 an der Universität Wien war Desirée Schmuck Akademische Rätin auf Zeit an der LMU München in Deutschland sowie Assistenzprofessorin (Tenure Track) für Digital Media Effects an der KU Leuven in Belgien. Derzeit leitet sie das vom belgischen Forschungsfonds geförderte Projekt InformMe!, das sich mit der politischen Sozialisation von Jugendlichen durch Social Media Influencer auseinandersetzt. Sie ist auch eine der Projektleiter*innen des großangelegten Inter-Universitätsprojekts POLKNOW (€ 1.800.000), das die Folgen von selektiver, fehlender und falscher politischer Information im Jugendalter untersucht. Zudem ist sie im Editorial Board des Q1-Journals Media Psychology und des Journal of Media Psychology.

Quelle: <https://publizistik.univie.ac.at/institut/mitarbeiterinnen-mitarbeiter/professuren-senior-staff/schmuck-desiree/>